

# Rundbrief Mongolei März 2017

## Der Mongolei droht die Staatspleite

Nun ist es offiziell:

„Angesichts einer drohenden Staatspleite hat der Internationale Währungsfonds (IWF) der Mongolei eine Nothilfe in Aussicht gestellt. Gemeinsam mit seinen Partnern will der IWF das Land mit 5,5 Mrd. USD unterstützen. Der IWF selbst werde über einen Zeitraum von drei Jahren rund 440 Mio. USD bereitstellen. Die Asiatische Entwicklungsbank, die Weltbank sowie Japan und Südkorea würden bis zu 3 Mrd. USD zahlen, teilte der IWF am Sonntag mit.

Die chinesische Zentralbank werde ihr bestehendes Tauschgeschäft von rund 2 Mrd. USD mit der Bank der Mongolei zudem um mindestens drei weitere Jahre verlängern. Der IWF-Vorstand muss der Zahlung aber noch zustimmen. Eine Entscheidung wird für März erwartet. Die von Schulden belastete Wirtschaft der Mongolei ist durch die gesunkenen Rohstoffpreise eingebrochen. Zudem haben die Investitionen aus dem Ausland stark nachgelassen.“ (Neue Züricher Zeitung, 19.2.2017)

Angekündigt war diese Staatspleite schon seit längerer Zeit. Berater des IWF waren in den letzten Monaten mehrfach in der Mongolei aufgetaucht, um die Interessen der internationalen Investoren und Gläubiger zu sichern.

Konkret geht es darum, dass die Mongolei bis zum 31. März etwa eine halbe Milliarde USD an Krediten zurückzahlen muss, die ohne diese neuen IWF-Zusagen platzen würden. Die IWF-Zusagen hängen aber daran, dass der Rest von fünf Milliarden USD von anderer Seite aufgebracht wird. Angesichts der jüngsten Spannungen zwischen der Mongolei und China wegen des Besuchs des Dalai Lamas hat die chinesische Seite weit höhere Zusagen erheblich reduziert. Zudem scheint das chinesische Interesse an mongolischen Produkten, insbesondere der Steinkohle, erheblich zurückgegangen zu sein. Angesichts der immensen Umweltprobleme in China wird derzeit kein neues Kohlekraftwerk mehr in Betrieb genommen und massiv alternative Energie gefördert.

Schon in den letzten Jahren war die drohende Staatspleite abzusehen. So waren im Herbst 2014 erhebliche soziale Proteste in Ulaanbaatar ausgebrochen, die damals schon beinahe die Regierung gestürzt hätten. Damals waren alle Schichten der Bevölkerung auf die Straße gegangen, weil Rentenkürzungen einher gingen mit erheblich gestiegenen Studiengebühren, Staatsangestellte erhebliche Gehaltskürzungen und verspätete Gehaltsauszahlungen hinzunehmen hatten, die Renten gekürzt wurden usw.

Die Wahlen Mitte 2016 führten dann zu einer erdrutschartigen Verschiebung der Mehrheiten im Großen Khural, dem mongolischen Parlament. Die „Opposition“ der Mongolischen Volkspartei (MVP) konnte nahezu 80% der Sitze erobern, die bisher regierende Demokratische Partei (DP) stürzte nahezu ins Bodenlose. Diese dramatische Verschiebung ist aber allein dem mongolischen extremen Mehrheitswahlrecht zuzuschreiben, bei dem eine relativ geringe Verschiebung der Stimmen zu massiven Mehrheitsverschiebungen führt.

Die neue Regierung der MVP hatte tatsächlich ein Programm verkündet, das die Interessen der einfachen Bevölkerung mehr in den Blick der Politik rücken sollte. Völlig zu Recht wirft nun die geschlagene Demokratische Partei dieser neuen Regierung vor, in der Vergangenheit die Politik des Ausverkaufs der Mongolei selbst aktiv mitgetragen zu haben. Die Ablösung der alten MVP-Regierung durch die DP vor einigen Jahren war wesentlich getragen durch massive Korruptions-Vorwürfe an die MVP. Wenige Jahre sind es nun die-





# Rundbrief Mongolei März 2017

selben Vorwürfe an die DP, die diesen Wahlausgang im Sommer 2016 begleiteten. „Haltet den Dieb“ – das ist seit vielen Jahren der Ruf der verschiedenen korrupten Gruppierungen, die um die Fleischtöpfe des internationalen Kapitals konkurrieren.

## Ausverkauf der Mongolei und Widerstand

Der Boom der letzten Jahre entpuppt sich immer deutlicher als „potemkinsches Dorf“, das auf Sand gebaut wurde. Seit der Wende zur „Marktwirtschaft“ Anfang der 90er Jahre war die Mongolei offen für jede Ausplünderung durch internationale Konzerne. Insbesondere das Bergbaugesetz Mitte der 90er Jahre wurde von den Rohstoffkonzernen jubelnd begrüßt, garantierte es doch satte Gewinne, da allenfalls geringste Lizenzen zu bezahlen wurde und die Ausfuhr der gewonnenen, nicht veredelten Erze nahezu ohne jede Gewinnabfuhr gestattet war. Die Exploration von Lagerstätten erfolgte zu Spottpreisen und eine Rekultivierung der verödeten Flächen wurde auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben.

Diese Situation führte zur Herausbildung einer Oligarchie, die wie in vielen ehemals sozialistischen Staaten das Volksvermögen in die eigene Tasche wirtschaftete. Dieser Raub führte in der Mongolei aber nicht zu mongolisch dominierten Wirtschaftseinheiten, sondern die mongolische Oligarchie ist nahezu vollständig Erfüllungsgehilfe ausländischer Investoren. Eine mongolische Wertschöpfung findet nahezu nicht statt. Kaum ein Industriebetrieb ist seit der Wende neu entstanden, die einheimische Textil- und Wollindustrie (Kaschmir!) kämpft ums Überleben, das hochwertige Erz wird komplett zur Weiterverarbeitung exportiert und Halbzeuge und Fertigprodukte beispielsweise aus weniger konzentriertem Kupfererz, kann wegen entsprechender Sperren möglicher Abnehmerländer nicht exportiert werden.

Gegen diese Ausplünderung der Mongolei formierte sich Ende der 1990er Jahre eine vorwiegend wertkonservative Bewegung von Viehhaltern und Umweltschützern, die weltweit viel Beachtung gefunden hat und die 2006 mit dem „Gesetz mit dem langen Namen“ einen Etappenerfolg zum Schutz der Mongolischen Landschaft und Ressourcen erzielen konnte. Doch die Umsetzung des Gesetzes verzögerte sich. Die verschiedenen Regierung unterließen es trotz richterlicher Abmahnung, das Gesetz umzusetzen, Ausnahmegenehmigungen wurden erteilt, die Forderung von Unternehmen auf „Bestandsschutz“ ihrer oftmals illegal und durch Bestechung erworbener Lizenzen wurde akzeptiert usw. Einen gewissen Höhepunkt dieser Korruptionsskandale wurde anlässlich der Veröffentlichung der Panama-Paper bekannt, als ein ehemaliger Minister beteuerte, er habe „nur“ den Strohmännchen für einen australischen Investor abgegeben, weil es besser sei, wenn ein Mongole eine Bergbaulizenz erhalte als ein Ausländer.

Viele Jahre konnten die mongolischen Regierungen diesen Widerstand der wertkonservativen Viehhalte als fortschrittsfeindlich und gegen die Interessen der Mongolei gerichtet denunzieren – bis eben 2014 die innenpolitische Situation sich dramatisch verschärfte.

## Die Blase platzt

Wer im ersten Jahrzehnt dieses Jahrtausends die Mongolei bereiste, konnte nur staunen: Die Innenstadt der Hauptstadt war geprägt von teuren Geschäften und Büros. Die Straßen in die Bergbauggebiete wurden mehrspurig ausgebaut. Auf der anderen Seite des



# Rundbrief Mongolei März 2017

Flusses Tuul entstand ein neues teures Stadtviertel. Einige Areale der neuen Superreichen sind mit Mauern und Stacheldraht gesichert und eine Einfahrt von Besuchern wird erst nach einem Sicherheitscheck beim Gastgeber zugelassen. Eine Vielzahl von Bildungseinrichtungen – u.a. die deutsche technische Universität – wurden aufgebaut, auf dem Weg zum Flughafen wird eine komplett neue Stadt, Maidar City, gebaut, die energieneutral auf höchstem Niveau geschaffen werden soll. Der angeblich zu kleine Flughafen wird einige Kilometer entfernt durch ein koranisches Konsortium völlig neu gebaut. Für Ulaanbaatar ist unter der Hauptverkehrsachse, der Friedensstraße, eine U-Bahn geplant. Die Konzentration modernster Geländewagen (Porsche Cayenne, BMW X- und M-Serie, VW-Tuareg, Mitsubishi Landcruiser, der US-amerikanischer Hummer, Mercedes G-Klasse) ist eine der höchsten der Welt.

Doch der hier zur Schau gestellte Reichtum hat keine Basis in realer Produktion, sondern hat seine Grundlage in den Investitionen internationaler Konzerne in Hoffnung auf noch größere Gewinne in der Zukunft.

Schon 2015 und verstärkt 2016 war zu bemerken, dass dieser Boom eine typische „Blase“ darstellt, auf gut deutsch: Ein ungedeckter Wechsel auf eine immer ungewisser werdende Zukunft. Große Teile der großen Minen kamen zum Stillstand. Die Förderung der Kohlevorkommen von Tavan Tolgoi, die größten Koks-kohlevorkommen der Welt, die im Tagebau abgebaut werden können, kam nahezu zum Erliegen, weil China den Import von Kohle drastisch reduziert hat. Stattdessen setzt China, selbst von einer Rezession betroffen, immer mehr auf Atom- und Windkraft, um der Umweltverschmutzung einigermaßen Herr zu werden. Durch diesen Importrückgang kamen nicht nur viele Grubenarbeiter, sondern auch die ganzen LKW-Unternehmer, die auf eigenes Risiko mit gigantischen LKW den Transport durchgeführt hatten, um ihre Arbeit.

Die Kupfer-/Gold-Mine von Oyu Tolgoi, die in voller Ausbaustufe die größte der Welt werden sollte, konnte lange Zeit ihre unterirdische Förderung von Erz nicht voranbringen, weil die Anteile von Rio Tinto als dem Betreiber und der mongolischen Regierung immer wieder neu verhandelt werden sollten. Der zuständige Manager von Rio Tinto verlor seinen Posten wegen anhaltender roter Zahlen dieses weltgrößten Rohstoffkonzerns.

Insgesamt verzeichnete die Mongolei im Jahr 2016 ein Null-Wachstum. Angesichts des Bevölkerungswachstums und angesichts der Tatsache, dass bisher hauptsächlich von Subsistenz lebende Familien in die Stadt ziehen, ist dies real ein negatives Wachstum.

Der Boom der Mongolei war allein finanziert durch Kredite, die durch zukünftige Lizenzeinnahmen des mongolischen Staates zurückgezahlt werden sollten. Doch diese Lizenzeinnahmen blieben weit unter den kalkulierten Erwartungen, während die Verträge mit den ausländischen Kreditgebern sowie den meist ausländischen Firmen, die die gigantischen Infrastrukturprojekte (Flughafen, Untergrundbahn durch Ulaanbaatar) umsetzen sollen, weiterhin gültig sind und die Gläubiger auch hier auf Zahlung drängen.

Als Konsequenz aus dieser Situation fuhr die im letzten Jahr abgewählte Regierung der DP wie auch die neue Regierung der MVP eine strikten Austeritätspolitik: Sozialleistungen werden gekürzt, Gehälter gekappt, Studiengelder erhöht, Renten gekürzt, die Preise für Wohnung, Energie etc. massiv erhöht.



# Rundbrief Mongolei März 2017

## Massive Abwertung der mongolischen Währung

Im Verlauf der letzten 10 Jahre hat der US-Dollar gegenüber dem mongolischen Tugrik um 111% an Wert eingebüßt. Gegenüber dem Euro waren es wegen der negativen Kursentwicklung des Euro zum Dollar weniger. Eine solche Währungsentwicklung wäre nicht ganz so dramatisch, wenn nicht gleichzeitig ein großer Teil der Ausgaben für die Dinge des täglichen Bedarfs der Bevölkerung in US-Dollar gerechnet würden.

Bis in die hintersten Winkel der Mongolei werden heute Waren aus den Zentren der Weltwirtschaft angeboten: Schwartau-Marmelade, „Gut und Günstig“ und „Ja“ als den Billigmarken deutscher Lebensmittelkonzerne, Lebensmittel aus Vietnam und China, Waren aus Russland und Korea: Kaum ein Land in Asien ist so auf Importe aus dem Ausland angewiesen wie die Mongolei. Eine Substitution teurer Importwaren durch einheimische Produkte ist nur sehr eingeschränkt möglich. Außer Bergbaurohstoffen hat die Mongolei nur sehr wenig Produkte, die auf dem Weltmarkt nachgefragt werden und deren Veredelung ist nur sehr rudimentär vorhanden.

Schon 2008, als weltweit die Nahrungsmittelpreise Höchstwerte erzielten, war die städtische Bevölkerung der Hauptstadt Ulaanbaatar (hier leben etwa 50% der insgesamt drei Millionen Einwohner) von echtem Hunger bedroht.

## Das Paket des Schreckens

Wie zu erwarten, sind die „Hilfen“ des IWF an strikte Auflagen gebunden: Anhebung der Kraftfahrzeugsteuer, Streichung des Kindergelds für 20% der armen Familien (es wird nur noch an die 40% der allerarmsten ausgezahlt), Erhöhung des Renteneintrittsalters, strikte Haushaltsdisziplin, höhere Sozialversicherungsbeiträge, Erhöhung der Einkommenssteuer usw.

Gleichzeitig ist das durchschnittliche Einkommen in der Mongolei im Jahr 2016 um fast 10% gesunken.

## Ausweitung des Bergbaus

Anfang März erklärte der Minister für Bergbau und Schwerindustrie, Dashdorj Tsedev, auf der Tagung des PDAC in Montreal, dass die Mongolei erhebliche weitere Flächen für den Bergbau freigebe. Während bislang auf etwa 10% des Landes nach Bodenschätzen gesucht werden konnte, sollen es in Zukunft annähernd 30% sein. Damit wird das seit einem Jahrzehnt umkämpfte „Gesetz mit dem langen Namen“ de facto ausgehebelt.

Die PDAV ist die Vereinigung der „Prospectors and Developers Association of Canada“, in Wirklichkeit aber die internationale Vereinigung der Bergbaukonzerne:

„The Prospectors & Developers Association of Canada (PDAC) is the leading voice of the mineral exploration and development community. With over 8,000 members around the world, the PDAC's mission is to promote a globally responsible, vibrant and sustainable minerals industry. As the trusted representative of the sector, PDAC encourages best practices in technical, operational, environmental, safety and social performance.“





# Rundbrief Mongolei März 2017

## Spannungen mit China um den Besuch des Dalai Lama

Der Besuch des Dalai Lama in der Mongolei und sein Empfang durch Regierungsmitgliedern hat große Verstimmung in den mongolisch-chinesischen Beziehungen ausgelöst. Die ursprüngliche Kreditzusage über vier Milliarden USD wurde von chinesischer Seite auf Eis gelegt und jetzt auf die Hälfte reduziert. Weitere Rohstoffimporte aus der Mongolei nach China wurden gestoppt oder mit hohen Zöllen belegt. Die mongolische Regierung erklärte zur Besänftigung der entstandenen Spannungen, dass der Dalai Lama kein Staatsgast mehr sei.

## Neuer Atomdeal mit Indien?

Anfang März wurde bekannt, dass Indien der Mongolei eine „Kobaltkanone“ für medizinische Zwecke geschenkt hat. Dieses Geschenk wird als Auftakt einer Kooperation im Atomgeschäft angesehen. Die Mongolei hat erhebliche Ressourcen an Uran und will unbedingt aus der Umklammerung durch seine beiden Nachbarn, Russland und China, ausbrechen, indem neue Partner gesucht werden. Indien, das wie viele Länder des Südens auf die Kernenergie setzt, bietet sich hier an – trotz oder wegen der Konflikte mit China in Bezug auf die Rolle des Dalai Lamas. So wird Indien von China ebenso misstrauisch wegen der tibetischen „Exilregierung“ in Dharamsala beäugt wie die Mongolei, in der jüngste Besuch des Dalai Lama bei einem Regierungsmitglied der Mongolei für heftige Reaktionen Chinas sorgte.

Hinzu kommt, dass die Mongolei derzeit keine Infrastruktur vorweisen kann, wie es die internationalen Vereinbarungen über den Transport von Uran vorschreiben. Diese müssten erst einmal geschaffen werden.

## Mongolei im Abseits bei der „neuen Seidenstraße“?

Als „neue Seidenstraße“ wird ein Projekt bezeichnet, das insbesondere China und Mittelasien verbinden soll, aber auch weiter nach Russland und Europa reicht. Zu den Infrastrukturmaßnahmen dieses Projektes zählen insbesondere die ausgebauten Straßenverbindungen nach Kasachstan, Usbekistan und Kirgistan, die Verbesserung des Karakorum-Highways nach Pakistan und der Ausbau der Bahnverbindung von China über Xinxiang nach Kasachstan. Hier ist ein weiterer Bahnübergang an der „dsungarischen Pforte“ geschaffen worden, der die Bahnverbindung Peking – Amsterdam auf wenige Tage reduziert.

Pläne, diese neue Verbindung durch die Mongolei zu trassieren, sind gescheitert. Damit droht die Mongolei ins Abseits dieser neuen Wirtschaftsregion zu geraten. Dies ist der Hintergrund für die geradezu flehentliche Aussage des mongolischen Präsidenten Elbegdorj auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos, dass die „neue Seidenstraße“ ohne die Mongolei nicht denkbar sei. Das einzig greifbare hier sind Verhandlungen zwischen Kasachstan und der Mongolei, enger in der Erschließung der Bodenschätze zusammenzuarbeiten.

## Weitere Erhöhung des Viehbestands

Der Viehbestand in der Mongolei ist 2016 in allen Tierarten um 10% angewachsen. Insgesamt gibt es derzeit etwas über 60 Millionen Weidetiere. Erfreulich ist, dass seit vielen



# Rundbrief Mongolei März 2017

Jahren auch wieder die baktrischen Kamele im Bestand zugenommen haben und jetzt die Marke von 400.000 überschritten haben.

Damit weiden in der Mongolei heute annähernd dreimal so viele Tiere wie zur Zeit der Wende 1990, während die Bevölkerung im gleichen Zeitraum „nur“ um 50% gewachsen ist.

Zur mongolischen Viehstatistik ist aber zu sagen, dass hier die Anzahl der Tiere gezählt wurde, während in anderen Zählungen die verschiedenen Tierarten in Vieheinheiten umgerechnet wurden, bei denen dann z.B. ein Pferd einem Äquivalent von sechs Schafen oder Ziegen entsprachen. Insofern muss man bei Vergleichen immer darauf achten, welche Art der Zählung jeweils benutzt wird. In Kleinvieheinheiten entsprechen diese 60 Millionen Tiere dann etwa 90 bis 100 Millionen Kleinvieheinheiten.

## Erneuter Dzud?

Allerdings droht aktuell erneut die Winterkatastrophe des Dzud, bei der in regelmäßigen Abständen Teile des Viehbestands im Winter aus Futtermangel umkommen, davon vor allem die in den kommenden Wochen geborenen Jungtiere. Zudem scheinen Tierseuchen wieder zuzunehmen, die insbesondere von Wildtieren auf die Weidetiere übertragen werden.

Durch den Dzud in einigen Teilen der Mongolei waren schon im letzten Jahr etwa eine Million Tiere umgekommen. Das ist für die betroffenen Viehhalter eine Existenzbedrohung, da sie seit der Wende nicht mehr durch genossenschaftliche und staatliche Vorsorge abgesichert sind. Gemessen an dem Dzud 2009/2010 mit etwa 10 Millionen verendeten Tieren ist diese Zahl aber vergleichsweise klein.

Bis Ende Februar – so berichtet das Internationale Komitee vom Roten Kreuz – sind etwa 40.000 Rinder umgekommen. Das IKRK ruft zur Hilfe für konkret etwa 3.000 Familien auf (von ca. 150.000 Viehhalter-Haushalten).

## Gerichtsverfahren gegen Umweltschützer Beejin Khastumur

Es bleibt nachzutragen, dass der Umweltschützer Beejin Khasatumut im letzten Herbst von allen Anklagepunkte freigesprochen wurde. Wir hatten mehrfach berichtet.

ES., 15 März 2017

